

Eine Leserbriefpassage lautete: »...sobald der Mensch eingreift und eine Baumart für wertvoller erklärt als die andere, wird das Gleichgewicht zerstört...«; ein Satz, der wohl für sich selbst spricht.

Waldpflege ist eine verantwortungsvolle Tätigkeit zur Erhaltung und Steigerung der Lebenskraft unserer Wälder. Eine Unterlassung bedeutet einen nicht oder oft nur sehr schwer wieder gut zu machenden Fehler, der sich in der Zukunft rächen wird. Waldpflege verlangt nicht im Augenblick, sondern in Waldgenerationen zu denken. Wir erfreuen uns heute an Altbäumen, die in vergangenen Jahrhunderten sich ansamten, wir haben eine Verantwortung für die kommenden Jahrzehnte und Jahrhunderte durch ein aktives Handeln in der Gegenwart.

VERFASSER: Dipl.-Ing. Dr. Gerald Schlager, Magistrat Salzburg, Vierthalerstraße 10, 5024 Salzburg.

Wolfgang Heinisch

Vogelschutz in urbanen Gebieten

A) Charakterisierung des Lebensraumes »städtische Siedlungen«

Um über Vogelschutz in Stadtbereichen (urban = lat. »städtisch«) zu sprechen, sollte zuerst dieser Lebensraum in Hinblick auf seine Eignung als Habitat für verschiedene Vögel charakterisiert werden.

BLAB (1984) beschreibt die Siedlungsbereiche des Menschen als ein Gemenge verschiedenster Biotoptypen, die – mit Ausnahme der Innenräume menschlicher Bauwerke – auch außerhalb der Städte und Dörfer vorkommen. Dementsprechend ist dann in den verschiedenen Biotopbereichen der Stadt auch der *Grundstock* der jeweiligen biotoptypischen Tierwelt zu erwarten. Die Lebensgemeinschaft in Stadthabitaten wird aber zusätzlich (im Gegensatz zum Umland) von einigen entscheidenden Milieufaktoren geprägt:

- im Durchschnitt meist wärmeres Mikroklima in der Stadt gegenüber dem Umland (von entscheidender Bedeutung im Winter)
- starke Aufsplitterung und räumliche Isolierung der Biotope
- vermehrte Störungen durch menschliche Aktivität
- höherer Anfall von Nahrung (Abfall, Fütterung)
- größere Belastung durch Emissionen (Abgase)
- meist relativ große Biotopvielfalt auf engstem Raum
- meist anderes Strukturangebot zur Anlage eines Nestes (Brutmöglichkeiten an Gebäuden auch für Buschbrüter)

- geändertes Feind- und Konkurrenzspektrum (Haustiere, Gefangenschaftsflüchtlinge, z. B.: Tauben, fremdländisches Wassergeflügel als Nahrungskonkurrenz).

Die städtischen Lebensräume in einer großräumigen Stadtlandschaft zu typisieren ist nicht einfach und deshalb von vielen Autoren versucht und verändert worden. Ich folge hier der etwas großzügigen Einteilung von BEZZEL (1982), der in Anlehnung an fünf verschiedene Autoren eine – an stadtplanerische Gesichtspunkte angepasste – Zonierung vom Stadtkern hin zu den Randbezirken und Vororten vorschlägt:

City oder Altstadt:

Charakteristisch ist der hohe Versiedelungsgrad und die damit verbundene Vegetationsarmut. Auch das künstliche Nahrungsangebot ist knapp und einseitig, denn die City ist kaum mehr Wohngebiet für den Menschen. Meist noch vorhandene historische Bauten sind abwechslungsreich strukturiert. Die Altstadt wird vorwiegend und fast ausschließlich von einigen wenigen Arten besiedelt. Die sogenannte »Kulturfelsornis« setzt sich zusammen aus Haustaube, Mauersegler, Hausperling, Hausrotschwanz sowie fallweise Turmfalke und Dohle.

Wohnblockzone:

Sie liegt normalerweise der City am nächsten und weist ebenfalls nahezu geschlossene Verbauung auf. Die Bodenversiegelung beträgt zwischen 50 und 100%. Meist ist Vegetation nur in Form von angepflanzten Bäumen oder Alleen bzw. als kleine, sterile Rasen vorhanden. Je nach Stadt dienen kleine Trümmer- und Ruderalflächen als rettende Biotopinseln für Vogelarten wie Haubenlerche, Sumpfrohrsänger, Dorngrasmücke, Steinschmätzer, Wiesenpieper, etc.

Durch die sich ändernde Bauweise kann man Altbau- und Neubauviertel unterscheiden. Altbauviertel sind geprägt durch meist geschlossene Häuserfronten mit kleinen Innenhöfen, enge Straßen und normalerweise ältere Alleebäume und Baumgruppen. Neubauviertel weisen zwar breitere Straßen, mehr Rasenflächen und offene Plätze auf, bieten aber häufig durch einheitliche Baustruktur (glattwandige Häuserfront) und durch das Fehlen älterer Baum- und Buschbestände weniger Nist- und Ernährungsmöglichkeiten für Vögel. Sehr vogelarm sind die Gebiete neuer Wohnblocks und Trabantenstädte mit Hochhauskomplexen und bis ins letzte aufgeteilten Nutzflächen (Parkplätze, Kinderspielplätze).

Als Charakterarten gibt BLAB (1984) Türkentaube, Star und Haussperling an.

Gartenstadtzone:

Stärker durchgrünte Wohnbezirke mit einem Grünanteil, der meist erheblich mehr als 50% beträgt. In diesem Sammelbegriff sind Villenviertel, Reihenhaussiedlungen bzw. dicht bestandene Wohnviertel mit größeren Grünflächen, Kleinsiedlungen mit Nutzflächen (Obstbäume, Sträucher, Beete) und sogenannte Kleingartenanlagen (Schrebergärten) zusammengefaßt. Die Vegetation wird durch künstlich angepflanzte Arten bestimmt; durch individuelle Gartengestaltung kann aber eine

Kleinkammerung der Landschaft entstehen, es kommt zu einem verstärkten Waldrandeffekt (MULSOW, 1980) und das Nahrungs- und Nistplatzangebot ist reichhaltig. Das Artenspektrum wird durch Hecken- und Baumbewohner bereichert. Typisch sind Grünfink, Grauschnäpper, Stieglitz, Heckenbraunelle und Klappergrasmücke.

Vororte:

Gegen den Außenrand der Stadt treffen wir auf Vororte, die mehr oder minder dörflichen Gemeinden entsprechen. Einzelhäuser, landwirtschaftliche Anwesen, landwirtschaftlich genutzte Flächen, Gärten, Waldzungen und andere Grünflächen sorgen meist für eine gute Verzahnung zum Umland. Dementsprechend treffen wir hier auf viele typische Arten der Agrarlandschaft (z. B. Rauch-, Mehlschwalbe), aber auch Waldvögel kommen häufiger vor. Allerdings verlieren heute viele Stadtrandgebiete und Vororte ihren mehr dörflichen Charakter und werden durch Trabantenansiedlungen, Industrieanlagen, Lagerhallen, aber auch Verkehrsflächen usw. ersetzt bzw. verändert.

Grünanlagen:

Stadtparks und Friedhöfe, die eine Größe von 10 – 20 ha nicht unterschreiten, sind als eigene Biotope, gewissermaßen als grüne Inseln, zu betrachten. Sie besitzen oft eine höhere Strukturdiversität als angrenzende Waldgebiete. Entscheidend für den Artenreichtum dieser »Inseln« ist neben der Strukturvielfalt aber auch die Vernetzung zu anderen Grüngebieten und das Vorhandensein von Gewässern. Eine wichtige Funktion scheinen Parks auch als Rastplätze für Zugvögel, vor allem für baum- und buschbewohnende Singvögel, zu spielen, gewissermaßen als Trittsteine im Häusermeer.

Sonderstandorte:

Als Sonderstandorte unterschiedlichster Struktur und Eignung für die Besiedlung durch Vögel sind im Stadtbereich Industrie- und Verkehrsanlagen (Hafen-, Bahnanlagen, Flugplätze, etc.), Müllkippen, Rieselfelder und Kläranlagen zu nennen.

B) Vogelliebe – Vogelpflege – Vogelschutz

Soll sich eine Stadt zur Ansiedlung von Vögeln eignen, muß sie ihnen Bedingungen für ihr artgemäßes Leben bieten, in erster Linie Nahrungs-, Schutz- und Brutmöglichkeiten. Nirgends ist der Kontakt Mensch – Vogel größer als in unseren Siedlungsräumen. Einerseits haben sich einige Vogelarten auf den Menschen eingestellt (Urbanisierung), andererseits haben auch Menschen immer wieder versucht, den Vögeln zu helfen (Winterfütterung, Nistkästen). LANDMANN (1987) bezeichnet die Winterfütterung in unseren Breiten als die wohl aufwendigste und am stärksten in weiten Bevölkerungsschichten verankerte Naturschutz- und Tierschutzaktivität. Sie ist aber zugleich eine der umstrittensten Naturschutzmaßnahmen; von der einen Seite als Sofortmaßnahme für Einzelindividuen gepriesen, von der anderen Seite als unzureichend für den Artenschutz abgetan. Tatsache ist, daß die Winter-

fütterung keinen – auch nur annähernd – ausreichenden Ersatz für den Verlust von natürlichen Lebensräumen darstellt. Die Summen, die jährlich für Vogelfutter ausgegeben werden (z. B.: 30 Mio. DM in der BRD), könnten von echten Tierfreunden sinnvoller (Erhaltung, Schutz und Schaffung von Lebensräumen, Artenschutzprogramme für bedrohte Arten) eingesetzt werden.

Zudem muß die Winterfütterung als Eingriff ins natürliche Gleichgewicht – das allerdings durch den Verlust von Lebensräumen schon gestört ist – angesehen werden (Seuchengefahr, Vergiftungsgefahr, Eingriff ins Prinzip der natürlichen Auslese). Sinnvoller Vogelschutz sollte an der Wurzel erfolgen, nicht durch oberflächliches Behandeln der Krankheitssymptome. Wenn schon nicht als effektiver Vogelschutz, so hat doch jede Futterstelle eine ganz entscheidende und wichtige Funktion in unserer heute so technisierten und unpersönlichen Gesellschaft. Wesentlich eindrucksvoller als in einem Tiergarten kann hier eine Beziehung oder eine erste Kontaktaufnahme zwischen Mensch und Tier hergestellt werden. Besonders für Kinder bildet diese Beziehung meines Erachtens die Basis für späteres ökologisches Denken und Gefühl für die Natur und Umwelt.

Welche Möglichkeiten gibt es aber in der Stadt, den Lebensraum für Vögel zu verbessern, zu einer Artenvielfalt beizutragen und bedrohte Arten zu fördern? Hier ist es u.a. Aufgabe der Stadtverwaltung bzw. des Magistrates, richtungsweisend, vorbildhaft und meinungsbildend zu arbeiten. Diese Öffentlichkeitsarbeit betrifft die Pflege und Gestaltung der städtischen Grünanlagen, den Schutz von wertvollen Restbiotopen, eine sinnvolle Straßen- und Wohnbauplanung und die Pflege bzw. Renaturierung von Gewässern.

- Gerade bei der Pflege der **Grünanlagen** (Stadtparks, Friedhöfe, etc.) ist es durch sinnvolle Gestaltung und Bepflanzung möglich, die Strukturvielfalt noch wesentlich zu erhöhen. Die Zeit der exotischen Gehölze und der abgeschleckten sterilen Rasen in unseren Parks sollte eigentlich der Vergangenheit angehören. STÖCKLEIN (1987) hebt die Bedeutung von extensiv gepflegten Wiesen (= nur alle paar Jahre gemäht) besonders hervor. Im Vergleich zum Zierrasen finden sich hier 6 – 10 mal soviel Pflanzenarten und 5 mal soviel Vogelarten, die sich von den unzähligen Insekten und Pflanzensamen ernähren. Dieser positive Effekt kann durch ein abwechslungsreiches Bodenrelief und die Schaffung von Kleinstrukturen wie Heckensäumen, Ruderalfluren und Kleingewässern noch entscheidend gesteigert werden. Ich könnte mir vorstellen, beispielhaft in bestimmten Abschnitten der Grünanlagen, naturnahe Bereiche zu gestalten und mit Informationstafeln zu versehen, um in der Bevölkerung das Bewußtsein für diese Bereicherung der Stadtlandschaft zu wecken und zu einer ökologisch sinnvollen Gestaltung der Privatgärten anzuregen.
- **Einzelbäume, Baumgruppen, Alleen** und **Waldreste** sind als wichtigste Bestandteile des Lebensraummosaiks der Stadtlandschaft anzusehen. Viele Vögel sind auf solche Biotopinseln angewiesen. Um die ökologische Vielfalt zu sichern,

sollten diese Lebensräume möglichst **groß** und **zusammenhängend** erhalten bleiben.

- In der City könnte durch kleine bauliche Maßnahmen ohne entscheidenden Mehraufwand das Brutplatzangebot erhalten bzw. erhöht werden. Es wäre dafür zu sorgen, daß bei Restaurierungen von Altbauten genügend Strukturen (Nischen, Risse, Höhlen) erhalten und bei Neubauten entsprechende Elemente eingebaut werden. Auch bei Brückenbauten im gesamten Stadtgebiet bedürfte es keiner großen Baumaßnahmen, um Strukturen ähnlich wie bei den alten Holzbrücken zu schaffen, die z. B. der Wasseramsel und der Gebirgsstelze als Brutplatz dienen.

C) Salzburger Verhältnisse

Salzburg besitzt überaus günstige Voraussetzungen für eine reichhaltige Stadtavizönose. Verglichen mit Wien oder Linz besitzt Salzburg einen außergewöhnlichen Reichtum von naturnahen Biotopen im unmittelbaren Stadtbereich. Am auffallendsten sind natürlich die bewaldeten Stadtberge, die neben den waldbewohnenden Vögeln durch ihre Steilwände auch noch den Felsbewohnern (Kolkraube, Dohle, Turmfalke als Brutvögel; Mauerläufer, Alpenbraunelle als Wintergast) als Lebensraum dienen. Neben den Stadtbergen sind aber auch die noch in Resten erhaltenen Feuchtgebiete bzw. Restmoore im Süden der Stadt sowie Auwaldreste an der Saalach bzw. Salzach von entscheidender Bedeutung für die Vogelwelt. Auch die gut durchgrüneten Villenviertel in Parsch, Gnigl, Aigen und Morzg tragen zu einem reichhaltigen Vogelleben in der Stadt bei. Trotzdem sind in den letzten Jahrzehnten merkliche Rückgänge in der Salzburger Vogelfauna zu bemerken.

Schon seit etlichen Jahren gilt das Hauptaugenmerk des Magistrates aus berechtigten Gründen der Erhaltung und dem Schutz unserer Stadtwälder (z. B.: SCHLAGER 1985a, 1985b, 1987). Im Rahmen von gutgemeinten und prinzipiell sinnvollen Waldpflegemaßnahmen im Stadtgebiet, die im Rahmen dieses Seminars sicherlich vom kompetenterer Seite vorgestellt werden, kam es bereits zu Auseinandersetzungen zwischen dem Magistrat und der Bevölkerung, Zoologen bzw. Naturschützern. Vor allem eine zu radikale Durchforstung der Wälder bei Verjüngungsmaßnahmen wurde den Forstleuten vorgeworfen. Ich möchte in Übereinstimmung mit WINDING (1987) durch konstruktive Kritik sowie durch Verbesserungsvorschläge für diese – für den Erhalt unserer Wälder als wichtigsten Erholungs- und Lebensraum für Mensch und Tier – sicherlich notwendigen Pflegemaßnahmen dazu beitragen, künftige Unstimmigkeiten zu vermeiden. Bei Auslichtungen zur Verjüngung und Auslesedurchforstungen sollte nicht zu großflächig und vollständig vorgegangen werden. Vor allem wäre es wertvoll, für den Erhalt der Strukturvielfalt die Strauchschicht und Stangenholzdickungen möglichst zu erhalten. Der positive Effekt, der schon jetzt durch das Liegenlassen umgefallener Bäume und Reisighaufen erreicht wird, könnte aus zoologischer Sicht durch wei-

teres Totholz sowie unregelmäßige Größe und Anordnung der Fratten noch verstärkt werden. Wie bei der Parkgestaltung sollte sich der Magistrat auch bei der Gestaltung der Stadtwälder der Bildungsfunktion bewußt werden. Durch geeignete Öffentlichkeitsarbeit (Informationstafeln, Broschüren, Presseaussendungen) kann die Bevölkerung sicherlich zu einem besseren Verständnis der ökologisch sinnvollen, wenn auch »unordentlich« anmutenden, Maßnahmen angeregt werden. PFITZNER (1984) konnte für Linz ganz eindeutig die Bedeutung der Wälder (insbesondere Auwälder) anhand einer Rasterkartierung der Avifauna nachweisen. Diese Untersuchung bildet die Basis für gezielten Schutz und Pflege und liefert wichtige Argumentationshilfen für die Öffentlichkeitsarbeit. Leider gibt es für Salzburg keine vergleichbaren Untersuchungen. Die im Stadtgebiet auftretenden Vögel sind in der Summe recht gut bekannt. Laut österreichischer Brutvogelkartierung und der Kartei der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Salzburg wurden aus dem Salzburger Stadtgebiet und den Anliegergemeinden 1. Ordnung 120 Arten, davon 105 Brutvogelarten gemeldet; insgesamt wurden 28 Arten der Roten Liste, davon 17 brütend beobachtet. Es fehlen jedoch quantitativ und flächenbezogene Untersuchungen (außer WINDING, 1975 für ein 8,5 ha großes Teilgebiet und teilweise LINDENTHALER, 1983) mit einem entsprechend kleinen Raster. Um genauere Aussagen über die Schutzwürdigkeit bestimmter Stadtgebiete und die gezielte Pflege einzelner Biotopkomplexe aus ornithologischer Sicht treffen zu können, wären genauere Untersuchungen wünschenswert.

Literatur:

- BEZZEL, E., 1982: Vögel in der Kulturlandschaft. 350 pp., Ulmer-Verlag Stuttgart.
- BLAB, J., 1984: Grundlagen des Biotopschutzes für Tiere. 257 pp., KILDA-Verlag Greven.
- LANDMANN, A., 1987: Ökologie synanthroper Vogelgemeinschaften. 307 pp., Diss. Universität Innsbruck.
- LINDENTHALER, A., 1983: Die Vögel des Mönchsbergs. In: Salzburger Stadtberge. Schriftenreihe des Salzburger Stadtvereines, Heft 11: p. 7 – 75.
- MULSOW, R., 1980: Untersuchungen zur Rolle der Vögel als Bioindikatoren am Beispiel ausgewählter Vogelgemeinschaften im Raum Hamburg. Hamburger avifaun. Beitr. 17: p. 1 – 217.
- PFITZNER, G., 1984: Der landschaftsökologische Stellenwert der Linzer Wälder aus ornitho-ökologischer Sicht. ÖKO-L 6/4: p. 4 – 14.
- SCHLAGER, G., 1985a: Waldpflegeplan Mönchsberg – ein Beitrag der städtischen Grünpflege zum Landschaftsschutz. Natur + Land 5: p. 126 – 136.
- 1985b: Naturnaher Waldbau in ehemaligen Auegebieten am Beispiel der Josefiu in der Stadt Salzburg. Internationaler Holzmarkt 25/26, Jg. 76: p. 1 – 7.
- 1987: Baum- und Waldpflege in der Stadt Salzburg. Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt, Jg. 52: p. 23 – 29.
- STÖCKLEIN, B., 1987: »Grünflächen an Ämtern – eine bürgerfreundliche Visitenkarte«. Tierökologische Aspekte künftiger Gestaltung und Pflege. Ber. ANL 11: p. 129 – 137.
- WINDING, N., 1975: Quantitative Bestandsaufnahme der Vogelwelt eines parkähnlichen Stadtgebietes von Salzburg. Bericht Haus der Natur Salzburg VI: p. 30 – 37.
- 1987: Unveröffentlichte Stellungnahme an die Mag. Abt. I Salzburg bezüglich der Waldpflege – ökologische Vielfalt.

VERFASSER: Mag. Wolfgang Heinisch, Peilsteinerstraße 3/11, 5020 Salzburg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [1988_6](#)

Autor(en)/Author(s): Heinisch Wolfgang

Artikel/Article: [Vogelschutz in urbanen Gebieten 189-194](#)